

Dem Himmel so nah.

Ein Mittelalterliches Schauspiel
in drei Akten

Verfasst 2017 für die
Freie-Bühne-Oppenu e.V.

AllSaintsVerlag ©2017

Dem Himmel so nah.

Das Stück spielt in der Zeit um 1543 in einem Kloster dessen Lage nicht wirklich definiert wird. Anhand der genannten Orts- und Familiennamen wäre eine Ansiedlung im Nordwesten von Deutschland denkbar. Namen und Orte sind frei gewählt und können beliebig ausgetauscht werden.

Es spielt fast ausschließlich innerhalb des Konvents, einzeln

Im Zimmer der Äbtissin,	Ein Schreibtisch, diverse Sitzmöbel, Bücherregal mit Büchern und Unterlagen, Auf dem Tisch Schreibuntensilien
im Refektorium,	Lange Tafel mit genügend Sitzmöglichkeiten für alle Schwestern
im Skriptorium	Raum mit 4-6 Schreibpulten an denen die Schwestern Ihr Schreib-, Kopier,- und Illustrierarbeiten vornehmen. Jedes Pult mit etlich Schreibutensil ausgestattet. Im Hintergrund eventuell eine Regal mit verschiedenen Büchern und Pergamenten.
Im Kapitelsaal	Ein großer Sitz stirnseitig flankiert von jeweils einer Bank links und rechts in V-Form für die Schwester (Chorgestühl)

Die Charakteren des Stückes

Cäcilia	Äbtisin des Klosters	192
Notburga	Cellularin	67
Barabara	Schwester	40
Apollonia	Schwester	48
Margaretha	Spitalschwester	46
Adelheid	Postulantin	11
Anne	Postulantin	29
Johanna	Postulantin	2
Bartholomäus	Mönch	49
Ferdinand I	König HRR	50
Albrecht	Ein Berater des Königs	107
Eberhard von Troisdorf	Onkel von Adelheid	18
Oswald Eichwald	Ehemann von Adelheid	17
Jost Seewold	Hauptmann der Wache	7

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 1

Das Empfangszimmer der Äbtissin. Ein Tisch, dahinter ein Stuhl. Ansonsten weitere Stühle im Zimmer verteilt. Die Äbtissin sitzt hinter Ihrem Schreibtisch und ist in die Arbeit vertieft. Kurz darauf er scheint Cellularin Notburga.

Notburga: Ehrwürdige Mutter – König Ferdinand ist eingetroffen – soll ich Ihn zu Euch bringen?

Ohne eine Antwort abzuwarten tritt er herein – mit ihm sein Gefolge

Ferdinand: Es ist nicht notwendig mich zu führen, ich kenne den Weg.
Ehrwürdige Mutter Oberin, ich möchte mich für Eure Gastfreundschaft bedanken, obgleich der Grund meines Besuches sicherlich nicht der erfreulichste ist.

Notburga: Darf ich Euch bitten Eure Waffen abzulegen, dies ist ein Ort des Friedens und der Stille, es ist weder angebracht noch notwendig uns bewaffnet gegenüber zu treten.

Ferdinand: Ich habe nicht vor, Euch damit zu belästigen oder etwas ähnlich Geartetes.

Notburga: Dennoch möchte ich Euch bitten.

Mit einem Blick auf die Äbtissin, die dazu jedoch schweigt, legen alle Ihre Waffen ab.

Cäcilia: Verzeiht meiner Cellularin, und ich danke Euch für Euren Respekt. Seid willkommen in unserer bescheidenen Abtei. Darf ich Euch eine Erfrischung anbieten und Euch zum Abendmahl einladen.

Ferdinand: Vielen Dank, was die Erfrischung betrifft so sage ich nicht nein, zum Abendmahl werde ich jedoch nicht bleiben, dringende Geschäfte erwarten mich noch.

Cäcilia: Das ist bedauerlich - kann ich Euch nicht doch noch...

Ferdinand: Es tut mir leid, aber es ist unmöglich! In Zeiten wie diesen werde ich überall gebraucht und erwartet. Es ist, als würden wir in unseren Grundfesten erschüttert. In allen Bereichen gibt es irgendjemanden der das bisher Dagewesene Infrage stellt und neue Theorien aufstellt.

Eine Schwester kommt mit einer Karaffe und mehreren Bechern und gießt ein.

Dem Himmel so nah.

Cäcilia: Schwestern, Ihr dürft gehen. Ich möchte unter vier Augen mit Seiner Majestät sprechen.

Die Schwestern gehen - zurück bleiben Cäcilia, Ferdinand, und Albrecht.

Cäcilia: Ihr redet von Martin Luther und seinen Thesen.

Ferdinand: Luther, - in der Tat, einer von denen, die uns ganz schön ins Schwitzen bringen. Was gestern noch Ordnung hatte, hat heute keine mehr. Immer mehr meiner Landesfürsten stellen sich gegen die alte Ordnung und folgen diesem Irrglauben. Aber ich denke und hoffe, dass es sich hierbei um nichts Beständiges handelt und der Friede in Bälde zurückkehrt.

Cäcilia: Immerhin schon seit 26 Jahren läuft die Spaltung der Kirche. Der Papst erhoffte sich wohl etwas mehr energisches Durchgreifen...

Ferdinand: Der Papst sitzt in Rom und ich hier zwischen all den Fürsten und Kirchenfürsten und muss jeden meiner Schritte genau bedenken, um nicht noch mehr von meiner Macht zu verlieren. Ich werde durchgreifen wenn ich es für richtig erachte, im Moment ist es das Beste, nichts zu tun. Er wird sich hüten mich unter Druck setzen zu wollen – mit Heinrich dem VIII hat er bereits einen katholischen Regenten verloren.

Cäcilia: Entschuldigt, ich wollte Euch nicht bevormunden.

Ferdinand: Ich lasse mich auch ungern bevormunden. Zudem hat Papst Paul III wohl aktuell andere Probleme. Habt Ihr schon einmal von Kopernikus gehört.

Cäcilia: Natürlich, einige seiner Schriften befinden sich in Kopie auch in unserer Bibliothek.

Ferdinand: Dann solltet Ihr Euch auch sein neustes Werk zulegen, in welchem er die Behauptung aufstellt, dass das Zentrum unseres Universums nicht die Welt sondern die Sonne ist. Daran knabbert der Papst augenblicklich und lässt mich in Ruhe.

Cäcilia: Hoheit, Ihr wolltet in Eurer knapp bemessenen Zeit doch sicherlich nicht über die Politik des Reiches sprechen, mit jemanden der in diesem Gesichtspunkt keine Ahnung hat.

Ferdinand: Äbtissin Cäcilia. Stellt Euer Wissen nicht unter den Scheffel. Ich weiß sehr wohl wie belesen, gebildet und informiert Ihr seid. Aber, nun denn, dann lasst uns besprechen worüber zu sprechen wir gekommen sind. Vorab möchte ich Euch noch Albrecht zu Hochdorf vorstellen. Er wird sich in meiner Abwesenheit um diesen Fall kümmern. Was ist genau passiert.

Dem Himmel so nah.

- Cäcilia: *Die Äbtissin überlegt eine Weile.*
Nun, vor drei Tagen fanden wir die Leiche einer unserer Schwestern unweit der Abtei. Sie lag neben der Straße die von unserer Marienkapelle zum Konvent führt.
- Albrecht: Wer war diese Schwester. ?
- Cäcilia: Eigentlich war Sie noch nicht wirklich eine Schwester; sie hatte erst Ihr erstes Gelübde abgelegt. Sie nannte sich selbst Elisabeth. Der Name Sie schließlich auch innerhalb der Mauern in der Gemeinschaft trug.
- Albrecht: Freilich, aber wer war Sie, VOR Ihrem Eintritt ins Kloster?
- Cäcilia: Sie ist... Sie war, die älteste Tochter des Freiherrn von Troisdorf. Einem Lehnsherrn aus der Gegend. Sie kam vor mehr als einem Jahr zu uns.
- Ferdinand *blickt zu Albrecht. Dieser nickt wissend*
- Ferdinand: Wie hat der Vater den Tod aufgenommen?
- Cäcilia: Das vermag ich nicht wirklich zu beurteilen – da er sich noch nicht wirklich dazu geäußert hat. Wir haben auch bis heute noch nicht die Gewissheit, dass wir Sie begraben dürfen. Dazu fehlt uns noch das Einverständnis des Vaters.
- Ferdinand: Weshalb das.
- Cäcilia: Da Sie noch keine vereidigte Schwester war, kann Sie bei uns bestattet werden, muss aber nicht – ebenso kann Sie in die Familiengruft derer von Troisdorf überführt werden.
- Ferdinand: Naja – zweitrangiges Geplänkel.
Gibt es für Euch irgendwelche Anhaltspunkte, wer hinter dieser Tat stecken könnte.
- Cäcilia: Aktuell leider nicht, aber ich hoffe, dass die nächsten Tage Licht ins Dunkel bringen werden.
- Ferdinand: Nun, das hoffe ich auch. Wie gesagt wird Albrecht Euch dabei zur Seite stehen. Er wird natürlich nicht im Konvent logieren, sondern nebenan im Männerkonvent.
- Cäcilia: Dann habt Ihr bereits Bruder Bartholomäus kennen gelernt.
- Albrecht: Ich hatte noch nicht die Freude.
- Ferdinand: Wie dem auch sei. *Er steht auf*

Dem Himmel so nah.

Wie Ihr wisst, drängt mich die Zeit ein wenig. Ich werde mich deshalb wieder auf den Weg machen.

Ich danke Euch für Eure Gastfreundschaft und wünsche Euch viel Erfolg bei Euren Ermittlungen.

In 10 Tagen komme ich wieder und hoffe dass Ihr dann bereits die Lösung für mich habt.

Cäcilia: Wir werden unser Bestes tun.
Der Friede des Herrn sei mit Euch.
Pax Vobiscum¹

Ferdinand: Et cum Spirito tuo²

Ferdinand bekommt von seinem Knappen die Waffe gereicht und nach einem kurzen Gespräch unter vier Augen mit Albrecht – verlässt er den Raum.

¹ Der Friede sei mit dir

² Und mit deinem Frieden

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 2

Cäcilia: Nun denn, werter Herr Albrecht. Wie wollen wir vorgehen.

Albrecht: Vielleicht können wir, wenn es Euch nicht unangenehm ist, die Tote erst einmal untersuchen. Vielleicht fällt uns dabei doch noch etwas auf, was bisher verborgen blieb.

Cäcilia: Wie Ihr wünscht. Es ist mir durchaus nicht unangenehm. Wenn Ihr mir ins Spital folgen wollt.

Die beiden wollen gerade gehen, als Notburga in den Raum kommt.

Cäcilia: Schwester Notburga. Herr Albrecht und ich werden uns die Leiche nochmals ansehen. Dies kann eine Weile dauern. Beginnt das Abendmahl bitte ohne mich.

Notburga: Sollen wir ein Gedeck mehr auftragen?

Cäcilia: Nein, er wird im Männerkonvent oder in der Taverne speisen. So will es König Ferdinand.

Cäcilia und Albrecht verlassen den Raum, ebenso Notburga.

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 3

Der Speisesaal des Klosters. Die Postulantinnen, darunter auch Adelheid, sind gerade dabei das Abendmahl zu richten. Als eine Schwester nach der anderen den Saal betritt und Ihren Sitz aufsucht.

Nachdem alle Schwestern Ihren Platz aufgesucht haben, beginnt das Tischgebet, bei dem alle Schwestern schweigen.

Barbara: *Kreuzzeichen machend.*

Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto. Sicut erat in principio, et nunc et semper, et in saecula saeculorum.³

Alle: Amen.

Alle Schwestern beginnen zu essen.

Margaretha: Die Äbtissin kam gerade mit einem Mann in mein Spital und sie haben sich anschließend die Leiche angeschaut. Wer....

Notburga: Das ist Albrecht von Hochdorf. Ein Berater von König Ferdinand. Er wurde wohl zu Klärung des Falles abbestellt. Und nun esst in Ruhe weiter.

Adelheid: Wird er herausfinden, wer es war und was dahinter steckt.

Notburga: Das kann ich dir nicht sagen mein Kind, aber mit Gottes Hilfe und einem wachen Verstand, meine ich doch – ja !

Barbara: Ich kann es immer noch nicht glauben. Und das hier, mitten unter uns.

Margaretha: Du sagst es und an Bestialität nicht zu überbieten. Es sieht aus als hätte jemand immer wieder auf Ihren Kopf und Körper eingeschlagen

Notburga: Ich habe es auch gesehen.

Barbara: Du warst dabei als man Sie fand? Es muss ein furchtbarer Anblick gewesen sein.

Margaretha: Das war es in der Tat. Ich habe Sie zwar nicht gefunden, aber ich musste Sie untersuchen.
Es war kein schöner Anblick, wie Sie da lag auf der Bahre. Den Kopf eingeschlagen, Blut überall, vor allem über dem Bauch und den Schenkeln.

Notburga: Ich bitte dich – nicht hier.

³ Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste.

Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen

Dem Himmel so nah.

Barbara: Ich frage mich, wieso Sie sterben musste. Warum ?

Notburga: Das zu ergründen ist, zum Glück, nicht unsere Aufgabe.

Barbara: Wurde Sie Opfer eines Diebes.

Margaretha: Das glaube ich nicht, sie hatte, wie wir alle nichts von Wert bei sich,

Apollonia: Wurde Sie Opfer eines.....*Schweigen !!*

Notburga: Bei Gott – Nein !!

Margaretha: In der Tat, gibt es keine Nachweise für unkeusche Handlungen. Sie wurde nicht.....

Notburga: Genug jetzt. Seid froh dass die Äbtissin nicht hier ist und Euch zuhört.

Barbara: Wer macht sowas, wer ist zu einer solchen Tat in der Lage ?

Notburga: Genügend Gesindel treibt sich auf unseren Straßen herum, deshalb müssen wir froh sein, innerhalb dieser Mauern in Sicherheit zu sein.

Margaretha: Aber sind wir das ?

Apollonia: Was wenn der Mörder aus unserem Umfeld kommt ?

Notburga: Ich bitte dich, wer von uns würde zu einer solchen Freveltat fähig sein? Elisabeth hatte sicherlich keine Feinde unter uns.

Barbara: Ich weiß nicht, sie war recht verschlossen und öffnete sich nur zögerlich. Ich denke nur wenige von uns hatten wirklich näheren Kontakt zu Ihr.

Margaretha: War nicht Adelheid eine dieser wenigen? Erst kurze Zeit bei uns, aber schon sehr vertraut mit Elisabeth.

Notburga: In der Tat, ich meine auch, mich zu erinnern, dass Sie die letzte war die sie lebend sah.

Alle schauen auf Adelheid – die als Postulantinn am Ende des Tisches sitzt. In diesem Moment kommt die Äbtissin in den Saal.

Cäcilia: Schwestern, was soll dieser lautstarke Disput beim Essen, den man sogar außerhalb vom Refektorium hört.

Notburga: Verzeiht, aber die Ereignisse der letzten Tage müssen noch verarbeitet werden.

Dem Himmel so nah.

Cäcilia: Ich habe dafür durchaus Verständnis. Aber ich möchte Euch auch bitten, aus Respekt für die Tote, dies mit mehr Ehrfurcht zu tun.
Wir treffen uns gleich zum Gebet.

Die Schwestern essen zu Ende und verlassen den Speisesaal. Als letzte ist Notburga übrig.

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 4

Cäcilia: Schwester Notburga. Schickt bitte einen Boten zu Freiherr von Troisdorf.

Notburga: Den Vater von Elisabeth ?

Cäcilia: Ja! Lasst ihm ausrichten, dass wir ihn umgehend bei uns zu sehen wünschen.

Notburga: Das wird, wie Ihr wisst, nicht so einfach sein, nicht nur das er krank ist. So ist er doch auch recht stur in seinem Standpunkt.

Cäcilia: Das ist mir durchaus bewusst, und dennoch ist es von hoher Dringlichkeit, dass er uns aufsucht.

Notburga: Denkt Ihr, er kann Euch Neues über die Hintergründe des Mordes sagen.

Cäcilia: Was er uns sagen kann, bzw. was wir von Ihm zu wissen wünschen, das lass bitte meine Sorge sein.

Notburga: Sehr wohl , Mutter.

Notburga geht, kurz darauf auch Cäcilia.

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 5

Anna eine Postulantin kommt in den Speisesaal und beginnt das Geschirr abzuräumen. Kurz darauf kommt Apollonia zurück. Sie scheint etwas zu suchen.

Anna: Sucht Ihr etwas ? Kann ich Euch behilflich sein.

Apollonia: Nein, kannst du nicht. Räume das Geschirr ab und sei still.

Anna senkt den Kopf und macht weiter. Apollonia scheint gefunden zu haben wonach Sie suchte und macht sich daran den Saal wieder zu verlassen. Dabei verliert Sie etwas – ein goldenes Kreuz. Anna hebt es auf.

Anna: Schwester, Ihr habt etwas verloren.

Apollonia: *Kommt zurück und nimmt sich das Kreuz. Sie sieht das Mädchen böse an. Gib mir das und dann verschwinde.*

Anna: Bitte, gern geschehen. *Apollonia wendet sich zum Gehen.* Ich dachte Schwestern dürfen keinen Schmuck tragen.

Apollonia: *Bleibt stehen und wendet sich dem Mädchen zu.* Was sagst du da?

Anna: Ich dachte eine Ordensschwester darf keinen Schmuck tragen.

Apollonia: Ich habe ihn auch nicht getragen - und jetzt, sei still.

Anna: Warum habt Ihr es dann bei Euch. Ein goldenes Kreuz, und so ein großes dazu, ist doch ein Schmuckstück – oder? Und Ihr hattet es bei Euch.

Apollonia: *Schaut sich um.* Das geht dich überhaupt nichts an.

Anna: Aber vielleicht interessiert sich die Mutter Oberin dafür.

Apollonia: Das tut Sie sicher nicht, zudem hat Sie überhaupt keine Zeit für ungezogene kleine Mädchen und deren Geschwätz.

Anna: Dann sage ich es Bruder Bartholomäus - der hört mir immer zu.

Apollonia: Was willst du ?

Anna: Die Wahrheit sagen, Bartholomäus sagt, der Lügner kommt nie in den Himmel und ich will in den Himmel kommen.

Apollonia: Hat er dir auch erzählt, was mit neugierigen Menschen passiert. Das mit der Wahrheit ist so eine Sache. Den „Nicht alles was wahr ist, müssen wir sagen, nur was wir sagen muss die Wahrheit sein“.

Anna: *Überlegt eine Weile.* Ich weiß nicht. Woher habt Ihr das Kreuz?

Apollonia: *Sie packt sie am Arm* Jetzt höre mir mal zu. Du wirst zu niemanden auch nur ein Wort sagen und ich werde das Schmuckstück da hinbringen, wo ich es her habe. Haben wir uns verstanden. Ansonsten werde ich persönlich dafür beten dass du direkt ins Fegefeuer verschwindest und den Himmel nie zu sehen bekommen wirst.

Dem Himmel so nah.

Schwester Barbara kommt zurück.

Barbara: Apollonia. Wo bleibst du. Die anderen warten schon.

Apollonia: Ich komme. *An das Mädchen gewandt.* Und wir haben uns verstanden?

Anna: *Verängstigt* Natürlich. *Sie geht mit Geschirr raus.*

Barbara: Was hattest du denn mit Anna. Die sah ja völlig verängstigt aus.

Apollonia: Sie wollte wissen, wie es ist wenn man nicht in den Himmel kommt.
Da habe ich Ihr vom Fegefeuer erzählt und Ihr geschildert, wie man leben muss, um nicht dorthin zu kommen.

Barbara: Na, dann wollen wir hoffen, dass deine Rede gewirkt hat, auf jeden Fall hat sie ausgesehen, als wolle sie auf der Stelle Ihr Leben ändern.
Wie dem auch sei. Komm jetzt.

Apollonia: *Verunsichert:* Das hoffe ich doch, dass Sie das tut. Es wäre ein Verlust.

Barbara: Wie meinst du ?

Apollonia: Wie ? Achso, wenn so ein aufgewecktes Kind nicht in den Himmel käme.

Beide gehen ab.

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 6

Cäcilia sitzt im Empfangsraum des Klosters an Ihrem Tisch und bearbeitet ein paar Unterlagen als Notburga erscheint.

Notburga: Ehrwürdige Mutter, Eberhardt von Troisdorf ist soeben eingetroffen.

Cäcilia: Ich danke dir, bringe ihn her und sagt Albrecht Bescheid.

Notburga: Wie Ihr wünscht, ehrwürdige Mutter. *Sie geht.*

Cäcilia: Wenn es stimmt was man sagt, ist er nicht gut auf uns zu sprechen, auch nicht auf seine Tochter – eigentlich auf niemanden.

Es vergeht eine Weile bis Albrecht im Kontor erscheint.

Cäcilia: Der Vater von Elisabeth – der Toten – ist soeben eingetroffen, ich denke Ihr wünscht der Unterredung beizuwohnen.

Albrecht: Selbstverständlich interessiert es mich was er zu sagen hat.

Cäcilia: Macht Euch darauf gefasst, dass er ein sehr schwieriger Charakter ist.

Albrecht: Wir werden sehen.

Cäcilia: Herr Albrecht, ich möchte, dass Ihr in diesem Fall das Reden übernehmt.

Albrecht: *Stutzt Wie Ihr wünscht.*

Notburga betritt den Raum mit Ihr Eberhardt von Troisdorf, der Vater der Toten. Ein alter, boshafter Mann, von Krankheit gezeichnet. Schweren Fußes tritt er vor, in die Mitte des Raumes.

Notburga: Eberhardt von Troisdorf, werte Mutter Oberin.

Cäcilia: Ich danke dir Schwester. *An Eberhardt gerichtet.* Darf ich Euch etwas anbieten.

Eberhardt: Ihr dürft Euch beeilen Mutter Oberin, ich empfinde es schon als schmachlich genug, dass Ihr mich hier her zitiert wie einen Laufburschen.

Cäcilia nickt Notburga zu – die daraufhin geht.

Cäcilia: Entschuldigt, werter.....

Eberhardt: Wer ist DER hier, was hat er mit der Sache zu schaffen.

Albrecht: Mit Verlaub, ich bin Albrecht zu Hochdorf, persönliche Berater seiner Majestät, König Ferdinand.

Eberhardt: Aha, und was habt Ihr hier zu schaffen. Ist Euer König nicht woanders.

Albrecht: In der Tat ist er das, aber das tut auch nichts zur Sache. Ich bin hierher abbestellt um Licht ins Dunkel zu bringen.

Eberhardt: Aha, Licht wollt Ihr ins Dunkel bringen. Dann bin ich gespannt.

Dem Himmel so nah.

Albrecht: Nun denn. Elisabeth war Eure Tochter.

Eberhardt: *Kurze Pause* Ja das war Sie. *Er fixiert während des Gespräches einen Punkt in der Ferne.* Sie war nicht nur meine Tochter, sie war auch die Ältere von beiden.

Albrecht: Das ist ungewöhnlich.

Eberhardt: Was ist ungewöhnlich.

Albrecht: Dass Ihr die Älteste ins Kloster gebt – normal übergibt...

Eberhardt: Ich weiß was üblich ist und was nicht. In diesem Falle verhält es sich eben anders. *Pause* Elisabeth sollte, so war es vereinbart Friedhelm von Wissem heiraten. Unsere Familien sind schon lange benachbart und durch verschiedene Bande gebunden. Es wäre zum Vorteil Aller gewesen wenn Sie...

Albrecht: Aber Friedhelm wollte nicht

Eberhardt: Was heißt Friedhelm? Elisabeth hat sich verweigert! Eher gehe Sie ins Kloster, als dass Sie diesen Mann heiratet, den Sie nicht liebte.

Albrecht: Ich verstehe. Seid Ihr deswegen so verbittert.

Eberhardt: Was maßt Ihr Euch an, über mich zu urteilen. Ich bin nicht verbittert deswegen. Ihr habt keine Ahnung....

Albrecht: Dann klärt uns auf, bitte!

Eberhardt: Diese Verbindung wäre zu wichtig gewesen, als das ich darauf verzichten konnte. Deshalb...

Cäcilia: Deshalb habt Ihr Elisabeth zur Hochzeit gezwungen?!

Eberhardt: Mit Verlaub, wenn Ihr denkt es verhält sich so einfach, dann habt Ihr Euch getäuscht. Elisabeth ließ sich nicht zwingen, das war noch nie Ihre Natur. Sie hat sich auch nicht beeindrucken lassen, nachdem ich Sie enterbt hatte. Nein, ich habe Friedhelm mit meiner Jüngsten verheiratet. Mit der Schwester von Elisabeth.

Albrecht: So habt Ihr doch noch erhalten was Ihr wolltet.

Eberhardt: *Lacht ihn gequält an.* Wenn Ihr meint. Elisabeth ging ins Kloster wie Ihr wisst, ohne Anspruch auf mein Besitz. Ihre Schwester zog zu Ihrem neuen Gemahl. Alles gut, sollte man meinen. Doch schon kurz nach der Hochzeit kam sie bei einem Sturz vom Pferd ums Leben und Elisabeth wurde hinter den Mauern, in denen sie sich sicher wähnte ermordet. Wenn Ihr meint, dass es das war was ich wollte.

Albrecht und Cäcilia schauen sich verschämt an.

Cäcilia: Das wussten wir nicht.....

Eberhardt: Natürlich nicht. Nicht einmal Elisabeth wusste vom Tod Ihrer Schwester.

Dem Himmel so nah.

Albrecht: Seit versichert, das wir...

Eberhardt: Ja, ja ... alles tun werdet um die Sache aufzuklären. Sicher, nur helfen wird es mir nichts – oder?

Albrecht: Habt Ihr weitere Kinder?

Eberhardt: Nein, nur noch eine Nichte. Die Tochter meiner Schwester.

Albrecht: Wird Sie Eure Erbin sein?

Eberhardt: Sobald ich von dieser Erde gehe, was hoffentlich bald der Fall sein wird, wird Sie alles erben, was ich besitze. Kann ich jetzt gehen – oder wollt Ihr mich noch länger hier festhalten.

Albrecht: Wie wollen Euch nicht festhalten, es steht Euch frei zu gehen.

Eberhardt: *Erhebt sich.* Nun denn, werter Mutter, *Nickt Albrecht zu* Dann möchte ich mich empfehlen.

Cäcilia: Eine Frage gestattet mit noch! Was soll mit Elisabeth passieren?

Eberhardt: Begrabt Sie hier, sie wollte zu Euch Nonnen, dann soll Sie auch unter Euresgleichen begraben werden. *Er wendet sich zum Gehen.*

Cäcilia: Ich danke Euch.

Eberhardt geht. Albrecht und Cäcilia schweigen sich kurze Zeit an.

Cäcilia: Der arme alte Mann.

Notburga kommt herein.

Notburga: Werte Mutter Oberin, man erwartet Euch zur Kapitelversammlung.

Cäcilia: Danke Schwester, ich komme sofort.

Notburga wendet sich zum Gehen.

Cäcilia: Schwester Notburga, wer würdet Ihr sagen, hatte wohl den besten Kontakt zu Elisabeth.

Notburga: Ich weiß es nicht mit Sicherheit, aber wenn Ihr mich so fragt, dann würde ich sagen, es war Adelheid. Adelheid hatte am ehesten Kontakt zu Elisabeth.

Cäcilia: Das sehe ich auch so. Wir sollten uns einmal mit Adelheid unterhalten.

Alle verlassen den Raum.

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 7

Ein Platz vor der Abtei. Bruder Bartholomäus fegt als Anna vorbei kommt und scheinbar vor sich hinträumt.

Bartholomäus: Anna, wo willst du hin, hast du nichts zu tun ?

Anna: *Scheint ihn nicht zu bemerken.*

Bartholomäus: Anna, ich rede mit dir.

Anna: *Erwacht aus Ihrem Tagtraum.* Was ? Bruder Bartholomäus. Habt Ihr etwas gesagt?

Bartholomäus: Wo hast du deinen Kopf?

Anna: Ich habe nachgedacht.

Bartholomäus: Das ist schön, aber der Tag ist die Zeit zum Arbeiten und die Nacht ist die Zeit zum denken.

Anna: Wer arbeitet sollte also nicht denken und wer denkt sollte nicht arbeiten.

Bartholomäus: Nicht ganz so, aber es bringt mich zurück zu der Frage „Hast du nichts zu tun ?“

Anna: Doch, ich bin auf dem Weg zum Stall um die Kühe zu melken.

Bartholomäus: Na dann mach dich auf den Weg, Sie warten schon auf dich.

Anna macht sich daran seinen Weg fortzusetzen. Doch er hält inne und wendet sich an Bartholomäus um.

Anna: Vater, wenn ich nicht in den Himmel komme – wohin dann ?

Bartholomäus: Zunächst mal, weshalb solltest du nicht in den Himmel kommen? Was hast du ausgefressen?

Anna: Nichts. Ich habe nichts getan. Es ist nur eine Frage, Vater.

Bartholomäus: Neben dem Himmel stehen die Hölle und das Fegefeuer. Aber ich glaube nicht, dass du dir darüber Gedanken machen musst. Zum einen hat jeder busfertige Mensch die Möglichkeit Reue zu zeigen und in der Beichte die Absolution zu erhalten und zum anderen kannst du dir in deinem Alter noch keine derartigen Sünden aufgeladen haben. Hör also auf, dir darüber Gedanken zu machen.

Anna: Ist es wahr, dass wir nicht alles sagen müssen was wahr ist ?

Bartholomäus: Das ist in der Tat richtig. Überleg doch mal wie viele Wahrheiten du kennst und wem du diese alle mitteilen müsstest. Leb ein Leben in Demut vor dem Herrn. Liebe deine Nächsten wie dich selbst, achte jegliches Leben und sei ehrlich und treu. Dann bist du dem Himmel immer nah....

Dem Himmel so nah.

- Anna: Ein Geheimnis in sich zu tragen ist also nichts Verwerfliches.
- Bartholomäus: Natürlich nicht, wer dir ein solches anvertraut, vertraut auch auf dich. Und wenn es dich selber betrifft, so bist du ohnehin nur alleine dafür verantwortlich. Und jetzt geh an dein Tagwerk und denke heute Abend darüber nach. Wenn es etwas gibt, das du mir sagen willst, dann.
- Anna: *Er schüttelt energisch den Kopf...*Nein, ist schon recht.
- Anna nickt, überlegt nochmal kurz und geht dann weiter. Bartholomäus sieht Ihr noch eine Weile nach und geht dann weiterhin seiner Arbeit nach. Kurz darauf kommt Margaretha,*
- Margaretha: Da seid Ihr ja. Die Mutter Oberin wünscht Euch zu sehen.
- Bartholomäus: Wisst Ihr in welcher Angelegenheit?
- Margaretha: Selbst wenn ich es wüsste, so war meine Anweisung klar formuliert. Diese enthielt nicht, Euch über Gründe aufzuklären.
- Bartholomäus: Pflichtbewusst wie immer. Sagt der werten Mutter Oberin, ich werde kommen.
- Margaretha: Kann ich Ihr auch sagen, wann das in etwa sein wird.
- Bartholomäus: Meine Anweisung an Euch sagt, dass ich kommen werde aber nicht wann.
- Margaretha: *Mit missachtendem Blick.* Ihr seid recht dreist mein Lieber. Ich glaube nicht, dass ich Ihr das so sagen kann.
- Bartholomäus: Und Ihr seid recht umsichtig mit mir heute. Das bin ich gar nicht...
- Margaretha: Was wollt Ihr damit sagen ?
- Bartholomäus: Nichts Schwester, es ist mir immer wieder eine Freude Konversation mit Euch zu betreiben.
- Margaretha: Nun, wie dem auch sei...*Sie wendet sich zum Gehen und in Ihrem sonst ernsten Gesicht kommt ein Lächeln zum Vorschein.*
- Bartholomäus: Eine Frage noch Schwester, ist Euch irgendetwas an Anna aufgefallen? Hat Sie irgendetwas ausgefressen?
- Margaretha: *Hält Inne, überlegt kurz.* Nicht das ich wüsste – weshalb fragt Ihr?
- Bartholomäus: Nur so. Ohne bestimmten Grund.
- Margaretha: Ohne Grund ? Wie so vieles was Ihr sagt und tut. Vergesst die Mutter Oberin nicht. *Sie geht mit einem Lächeln davon.*
- Bartholomäus: Gewiss nicht.
- Er fegt noch zu Ende und verlässt dann auch die Bühne.*

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 8

Cäcilia und Albrecht sitzen im Empfangsraum. Sie warten auf Adelheid die Postulantin.

Cäcilia: Wenn Adelheid jetzt dann bei uns ist, lasst mich mit ihr sprechen. Sie wird sich sicherlich unwohl fühlen. Dann wäre es besser, wenn ich mit ihr spreche – im Vertrauen.

Albrecht: Ich werde mich in den Hintergrund begeben und Euch das Reden überlassen.

Cäcilia: Das ist sehr zuvorkommend von Euch. Adelheid wird es Euch danken.

Albrecht setzt sich so, dass man ihm beim Öffnen der Tür nicht sehen kann. Kurz darauf klopft es.

Cäcilia: Herein

Schwester Barbara kommt einen Schritt herein.

Barbara: Ich bringe Euch Adelheid. Mutter Oberin.

Cäcilia: Ich danke dir, bring Sie herein.

Barbara schiebt Adelheid an sich vorbei ins Zimmer, bevor Sie das Zimmer verlässt.

Barbara: Geh nur, es ist alles gut. Es ist nur die Mutter Oberin.

Cäcilia: Komm her mein Kind, hab keine Angst. Es geschieht dir nichts.

Adelheid stellt sich vor den Schreibtisch der Äbtissin während diese das junge Mädchen von oben bis unten mustert. Adelheid ist sichtlich verunsichert.

Cäcilia: Hier ist jemand, der dich kennen lernen will. Darf ich dir Albrecht von Hochdorf vorstellen. Er wurde vom König gesandt, um den Mord an Elisabeth zu untersuchen.

Adelheid. Schließt die Augen und schüttelt den Kopf. Nach kurzer Zeit öffnet sie die Augen wieder und wendet sich an Albrecht.

Cäcilia: Als beste Freundin von Elisabeth kannst du uns sicherlich helfen, indem du uns alles erzählst, was dir dazu einfällt. Du weißt doch sicherlich, was Sie in den letzten Tagen vor Ihrem Tod gemacht hat.

Adelheid schüttelt den Kopf – langsam.

Cäcilia: Hatte Sie Sorgen, Hoffnungen von denen wir nicht wissen und die entscheidend wären?

Adelheid: Wir waren keine Freundinnen. Ich war ja erst ein paar Tage hier, als Sie ermordet wurde. Wir kannten uns nicht wirklich. Wieso befragt Ihr mich eigentlich dazu? Überhaupt scheinen sich alle hier den Mund darüber zu zerreißen, welches Verhältnis wir zueinander hatten. Wieso gerade ich?

Dem Himmel so nah.

Befragt doch auch die anderen Schwestern. Jede hat doch mehr oder weniger mit Ihr zu tun gehabt. Hat uns nachspioniert...

Cäcilia: Adelheid. Du vergisst dich. Dieser Ton steht dir nicht zu. War es denn nicht so, dass Ihr Euch gegenseitig aufgesucht habt, wenn Ihr die Gelegenheit dazu hattet.

Adelheid: Das ist nicht wahr. Was kann ich dafür, wenn sie mich aufsuchte wenn Ihr danach war.

Cäcilia: Wie meint Ihr das?

Adelheid: Sie fühlte sich nicht wohl, sie fühlte sich unverstanden und alleine. Vielleicht hat Sie sich deshalb an mich gewandt.

Cäcilia: Wie meint Ihr das.?

Adelheid: Ich war neu und nicht gegen Sie voreingenommen, vielleicht hat Sie deshalb meine Nähe gesucht. Freundinnen hat Sie in all der Zeit hier keine gefunden.

Cäcilia: Niemand war voreingenommen gegen Schwester Elisabeth.

Albrecht verlässt seinen Platz und stellt sich neben die Äbtissin – dabei sieht er Adelheid lange in die Augen.

Albrecht: Wir wissen, wie du dich fühlst. Aber sieh es so. Du warst Ihr eine Freundin und warst bei Ihr. Du hast Sie die letzten Tage froh gemacht.

Adelheid: *Schreit* Nein !! *Sie beginnt zu weinen..*

Cäcilia: Ich verstehe deinen Schmerz und dennoch musst du uns alles erzählen. Ich weiß, dass Ihr Euch am letzten Tag in der Krankenstation getroffen hattet und Schwester Margaretha.....

Adelheid: Ja, sie kam auf uns zu und hat uns eine Strafpredigt gehalten weil wir...

Cäcilia: Das tut nichts zu Sache. Habt Ihr Euch an diesem, Ihrem letzten Tag nochmals gesehen....

Adelheid: Sicher, im Refektorium , zu den Gebeten, und...

Cäcilia: Habt Ihr Euch nicht auch noch alleine gesehen.

Adelheid: Das durften wir doch nicht, immer wieder wurde es uns gesagt.

Cäcilia: An diesem Tag nicht.. *Pause* Wir wissen wie es dir geht und was du durchmachst. Aber

Adelheid: Das könnt Ihr nicht wissen.

Albrecht: Kind, alles was wir wollen ist den Mörder von Elisabeth zu fassen.

Adelheid: *Hebt langsam den Kopf und sagt dann leise.* Ich weiß....*Danach verlässt Sie ohne sich umzuschauen den Raum und schloss die Tür.*

Dem Himmel so nah.

Cäcilia: Was haltet Ihr davon.

Albrecht: Das Mädchen hat Angst und ist verzweifelt.

Cäcilia: Ich bin der Meinung sie weiß viel mehr, als sie und gesagt hat.

Albrecht: Sie hat uns praktisch gar nichts gesagt.

Cäcilia: Der Meinung bin ich auch. Aber warum sollte Sie uns belügen oder mit der Wahrheit hinter dem Berg halten.

Albrecht: Glaubt Ihr daran, dass alle Bemühungen den Kontakt zu finden von Elisabeth ausgingen.

Cäcilia: Nein. Ich weiß es auch anders und habe es mit eigenen Augen gesehen. Elisabeth war ohnehin nicht der Mensch, der von sich aus die Gunst anderer suchte.

Albrecht: Warum also lügen.

Cäcilia: Sie war auf jeden Fall sehr erschrocken, als sie Euch bemerkte hinter der Tür.

Albrecht: Ich glaube nicht, dass dies der Grund für Ihr Verhalten war. Adelheid trägt eine Schuld in sich oder zumindest glaubt sie schuldig zu sein. Eine Schuld, die schwer auf Ihr lastet. Vielleicht sollten wir Sie nochmals befragen.

Cäcilia: Ja, aber nicht mehr am heutigen Tage.

Nach kurzer Pause kommt Bartholomäus zur Tür herein.

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 9

Bartholomäus: Mutter Oberin Ihr habt nach mir gefragt.

Cäcilia: Bruder Bartholomäus. Schön das Ihr meiner Bitte gefolgt seid. Darf ich Euch Albrecht zu Hochdorf vorstellen. Er wurde von Königbeauftragt uns bei der Aufklärung des Mordes behilflich zu sein.

Bartholomäus: Schlimme Sach. Da ist ein Augenpaar mehr sicherlich hilfreich.

Cäcilia: Dies, werter Albrecht, ist Bruder Bartholomäus. Er gehört dem benachbarten Männerkonvent an und jener unterstützt uns bei den täglichen Arbeiten und vor allem mit Gängen außerhalb der Klostermauern. In diesen unsicheren Zeiten ist für eine Frau ein Aufenthalt da draußen oft zu unsicher und gefährlich.

Albrecht: Ich verstehe. Ist er derjenige der..?

Cäcilia: Ja, er wird Euch bei Recherchen außerhalb der Mauern behilflich sein und Euch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sofern Bruder Bartholomäus nichts dagegen einzuwenden hat.

Bartholomäus: Weshalb sollte ich, Mutter Oberin, Ihr wisst ich helfe wo ich kann. Welche Dienste sind es, die ich für Euch tun kann.

Cäcilia: Ich danke Euch. Albrecht, wie sieht Euer weiteres Vorgehen aus. Ich bin der Meinung, wir sollten uns mit Friedhelm von Wissem unterhalten. Der Witwer der jüngeren Schwester hat vielleicht wertvolle Informationen für uns.

Albrecht: In der Tat ein guter Vorschlag.

Bartholomäus: Witwer ?

Albrecht: Ich kläre Euch später auf, wie es sich mit den Einzelheiten verhält. Ich würde auch gerne ein paar Worte mit der Cousine der Toten wechseln. Immerhin wird Sie, sobald Ihr Onkel stirbt, alles erben. Ich verspreche mir doch einiges von dem Gespräch.

Bartholomäus: Nun, was habt Ihr für mich als Aufgabe ausersehen?

Albrecht: Ich hätte gerne, dass Ihr das Gespräch mit Friedhelm übernehmt. Was er über Elisabeth weiß, wie sein Verhältnis zu Ihr und der Familie war. Ihr wisst was ich meine.

Bartholomäus: Natürlich.

Albrecht: Ich werde Eberhardt von Troisdorf aufsuchen und fragen, wo ich seine Nichte finde. Wenn es geht, werde ich diese dann sofort aufsuchen und befragen.

Dem Himmel so nah.

Cäcilia: Aber ich bitte Euch um Feingefühl. Es handelt sich bei beiden um angesehene und wohlhabende Familien, ich möchte nicht, dass Sie Groll gegen uns hegen.

Bartholomäus: Habt keine Angst, ich werde umsichtiger sein denn je!

Albrecht: Aber vergesst nicht, um was es geht. Umsicht und Diskrektion bringen uns nicht weiter. Ab und zu muss man auch etwas direkter werden.

Cäcilia: Keine Frage – dennoch bitte ich Euch.

Albrecht: Auch ich werde mich bemühen.

Cäcilia: Sobald alle zurück sind, werden wir uns wieder hier beraten.

Albrecht nickt und verlässt den Raum. Cäcilia schaut ihm kurz nach.

Cäcilia: Na dann vertraue ich auf Ihre Diplomatie. *Sie wendet sich an Bartholomäus* Bedenkt Bruder Bartholomäus, dass der Mann den Ihr aufsucht erst vor kurzem seine junge Frau verloren hat.

Bartholomäus: Ihr könnt auf mich zählen. Ich werde mich auch unverzüglich auf den Weg machen.

Cäcilia: Pax domini sit semper tecum⁴

Bartholomäus: *Macht das Kreuzzeichen* Et cum Spirito tuo.⁵

Bartholomäus geht auch. Cäcilia nimmt ein Buch und verlässt dann ebenfalls das Zimmer.

⁴ Der Friede des Herrn sei allezeit mit dir

⁵ Und mit deinem Geiste

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 10

*Im Kapitelsaal des Kloster, die Nonnen treffen sich zum Gebet und zum Gespräch.
Nachdem jede ihren Sitz gefunden hat beginnt das Gebet. Das Vater unser auf Latein.*

Alle: Pater noster, qui es in caelis,
sanctificetur nomen tuum.
Adveniat regnum tuum.
Fiat voluntas tua, sicut in caelo, et in terra.
Panem nostrum cotidianum da nobis hodie.
Et dimitte nobis debita nostra,
sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.
Et ne nos inducas in tentationem,
sed libera nos a malo.

(Quia tuum est regnum et potestas
et gloria in saecula.)⁶

Amen.

*Es beginnt eine kurze Zeit der Meditation., Danach beginnt Schwester Notburga mit der
Verlesung des heutigen Kapitels.*

Notburga: *Liest aus den Ordensregeln*

Nach Ablauf von sechs Monaten lese man ihr die Regel vor: Sie soll wissen,
was der Eintritt für Sie bedeutet.

Wenn Sie noch bei Ihrem Entschluss bleibt, liest man ihr nach vier Monaten
dieselbe Regel wieder vor.

Hat sie es sich reiflich überlegt und verspricht, alles zu beachten und sich an
alles zu halten, was ihr aufgetragen wird, dann soll sie in die Gemeinschaft
aufgenommen werden.

Doch muss sie wissen, dass sie, auch nach dem Gesetz der Regel, von diesem
Tag an weder das Kloster verlassen noch das Joch der Regel von ihrem Nacken
abschütteln darf; sie hatte ja lange genug Zeit zu überlegen, ob sie es von sich weisen
oder auf sich nehmen wolle.

Bei der Aufnahme verspreche sie im Oratorium in Gegenwart aller Beständigkeit,
klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam, vor Gott und seinen Heiligen. Sollte sie

⁶ Das „Vater unser“ in lateinischer Sprache

Dem Himmel so nah.

einmal anders handeln, so muss sie wissen, dass sie von dem verworfen wird, den sie nicht ernstnimmt.

Über Ihr Versprechen verfasse sie eine Urkunde auf den Namen der Heiligen, deren Reliquien dort sind, und des anwesenden Abtes. Diese Urkunde schreibe sie mit eigener Hand. Kann sie dies jedoch nicht, soll sie auf Ihre Bitte hin ein anderer schreiben.

Die Novizin setze Ihr Zeichen darunter und lege die Urkunde mit eigener Hand auf den Altar.

Wenn sie sie niedergelegt hat, stimmt die Novizin sofort folgenden Vers an:
"Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern."

Diesen Vers wiederholt die ganze Gemeinschaft dreimal und fügt das "Ehre sei dem Vater" hinzu.

Dann wirft sich die neue Schwester jedem einzelnen zu Füßen, damit sie für ihn beten. Von dieser Stunde an wird sie zur Gemeinschaft gerechnet.

Wenn sie Eigentum hat, verteile sie es vorher an die Armen oder vermache es in aller Form durch eine Schenkung dem Kloster. Sie darf sich gar nichts vor behalten.

Cäcilia: Wir sind zusammen gekommen, um nach den Regeln unserer Gemeinschaft, unsere geliebte Schwester Johanna, nach Ihrem Noviziat in unsere Gemeinschaft aufnehmen.
Hat Jemand in diesem Raum Einwände dagegen.

Alle schweigen.

Cäcilia: Dann lasst uns beginnen. Erhebe dich Johanna und überreiche uns dein Versprechen das du uns gibst.

Johanna erhebt sich aus der Mitte der Nonne und legt ein Pergament vor die Äbtissin.

Johanna: Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern.

Alle: Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern - Ehre sei dem Vater
Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern - Ehre sei dem Vater
Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern - Ehre sei dem Vater

Dem Himmel so nah.

Johanna legt sich flach auf den Boden, die Hände von sich gestreckt. Nach kurzer Zeit erhebt sich Cäcilia.

Cäcilia: Nun erhebe dich Schwester Johanna und empfang die Insignien deines neuen Bundes.

Johanna erhebt sich und wird von den Schwestern mit dem neuen Habit eingekleidet. In diesem Moment ertönt ein ohrenbetäubender Schrei durch das Kloster. Die Schwestern erheben sich von Ihren Sitzen.

Cäcilia: Was war das, was geht hier vor.

Notburga: Lasst uns sehen was vorgefallen ist.

Sie wollen gerade los als eine Postulantin herein gestürmt kommt. Sie stellt sich in die Mitte und deutet nach draußen. Von Weinkrämpfen geschüttelt kann sie fast nicht sprechen.

Anna: Sie ist tot – sie liegt draußen – tot.

Notburga: Geht auf Sie zu – nimmt Sie an der Schulter Wer?

Anna: Adelheid... Daraufhin sinkt Sie in die Arme von Notburga.

Die Schwestern verlassen den Kapitelsaal und gehen nach draußen. Notburga wendet sich an Margaretha.

Notburga: Schwester Margaretha. Kümmert Euch um Sie, bringt Sie ins Spital.

Margaretha übernimmt die Postulantin und geht mit Notburga davon.

Dem Himmel so nah.

Akt 1 – Szene 11

In Cäcilias Kammer, Cäcilia ist alleine. Sie sitzt am Tisch und grübelt über ein paar Unterlagen. Immer wieder unterbricht Sie das Studium und denkt nach. Nach kurzer kommt Schwester Margaretha ins Kontor

Cäcilia: Schwester. Hast du etwas finden können, was uns vielleicht weiterbringt. Irgendetwas das uns zum Mörder führt?

Margaretha: Nun bislang habe ich keine Idee, wie das was ich entdeckt habe uns auf die Spur des Täters bringen soll.

Cäcilia: Auf jeden Fall ist Sie nicht wie Elisabeth gestorben, das habe ich gesehen.

Margaretha: Da gebe ich Euch Recht. Elisabeth wurde ohne Frage der Schädel eingeschlagen. Adelheid hat keine derartigen Verletzungen. Ich habe blaue Flecken an den Handgelenken gefunden und massive Druckstellen am Hals.

Cäcilia: Du denkst Sie wurde erdrosselt?

Margaretha: Das würde ich sagen. Aufgrund der Anordnung der Ergüsse bin ich sicher, dass Ihr Mörder vor Ihr stand.

Cäcilia: Hast du sonst noch etwas für mich ?

Margaretha: Bislang leider nicht.

Cäcilia: Wurde Sie berührt?

Margaretha: Nein, das kann ich ausschließen. Obgleich Sie keine Jungfrau mehr war. Sie zeigt keine Anzeichen von unkeuschen Handlungen.

Cäcilia: Wir sind wieder am Anfang und der Mörder läuft immer noch frei herum.

Margaretha: Einen Dieb kann man auch ausschließen?

Cäcilia: Ein Dieb. Was sollte dieser auch von einer Schwester wollen.

Margaretha: Nun, das ist das einzig außergewöhnliche. Ich fand diesen Anhänger bei Ihr. Sie trug ihn unsichtbar unter der Kleidung. Er ist mir bis heute nicht aufgefallen. *Sie holt ein Amulett aus der Tasche und gibt es an Cäcilia. Diese betrachtet das Schmuckstück*

Cäcilia: Was ist das und weshalb hat Adelheid es getragen?

Margaretha: Nun. Das kann ich Euch nicht sagen, ehrwürdige Mutter.

Dem Himmel so nah.

Cäcilia: Ich danke dir. Irgendetwas sagt mir das dieses Stück für uns wichtig ist.

Margaretha geht Cäcilia betrachtet sich aufmerksam das Schmuckstück.

Cäcilia: Es ist an der Zeit, dass wir endlich Ergebnisse vorweisen können, die Schwestern werden unsicher.

Notburga kommt ins Kontor

Notburga: Da gebe ich Euch Recht. Die Angst verbreitet sich. Einige fühlen sich nicht mehr sicher.

Cäcilia schaut kurz auf Notburga und versinkt das wieder in Gedanken.

Notburga: Was ist das, was Ihr in den Händen habt?

Cäcilia: *Kehrt aus Ihren Überlegungen zurück.* Was ? Nichts – nur etwas was uns vielleicht doch weiterbringt, sobald ich weiß um was es sich dabei handelt.

Notburga besieht sich das Stück aus der Ferne. Cäcilia legt es nach kurzer Pause zurück auf den Tisch.

Cäcilia: Haben wir etwas gehört von Bartholomäus oder Albrecht von Troisdorf.

Notburga: Nein, aber Sie müssten eigentlich jederzeit eintreffen, sie sind schon lange genug weg.

Cäcilia: Ich hoffe Sie bringen uns Neuigkeiten, die uns weiterhelfen.

Notburga: Das wollen wir hoffen. Bisweilen möchte ich Euch bitten Euch einige Dinge anzuschauen die es zu klären gilt.

Cäcilia: Es fällt mir aktuell sehr schwer einfach ins Tagesgeschäft überzugehen, aber es ist natürlich unerlässlich. Was habt Ihr.

Notburga: Nun denn: Zunächst habe ich hier das Dokument bezüglich der Schenkung der Weinberge. Wenn Ihr es Euch anschauen wollt. Des Weiteren benötige ich Eure Zustimmung, um weitere Arbeiter einzustellen, die uns bei der Bestellung der Felder helfen. Hier habe ich..

Cäcilia: Schwester, macht langsam. Beginnen wir mit der Schenkung. Zeigt mir die Urkunde.

Cäcilia liest die Urkunde. Nach kurzer Zeit kommt eine Postulantin ins Zimmer und bleibt schweigend in der Tür stehen.

Cäcilia: Was gibt es, ich bin gerade beschäftigt.

Postulantin: Albrecht von Troisdorf ist gerade eingetroffen.

Dem Himmel so nah.

Cäcilia: *Legt die Urkunde zurück und blickt erfreut auf.* Das ist eine gute Neuigkeit. Schwester, sagt ihm bitte, dass ich ihn umgehend zu sprechen wünsche.

Notburga geht und nimmt die Postulantin mit. Cäcilia legt die Unterlagen auf die Seite, steht auf und erwartet Albrecht. Dieser kommt kurz darauf herein mit Notburga.

Cäcilia: Ich Grüße Euch Albrecht. Ich bin erfreut Euch, gesund wieder zu sehen.

Albrecht: Es freut mich auch. Doch erzählt mir lieber was hier vorgefallen ist. Ich habe schon einiges gehört, aber wohl noch nicht alles.

Cäcilia: Ich möchte Euch gerne aufklären, aber zuerst möchte ich Euch etwas zur Erfrischung anbieten. Schwester Notburga, lasst Ihr uns bitte etwas kommen, damit Herr Albrecht sich erfrischen kann.

Notburga: Ich lasse Euch etwas bringen.

Cäcilia: Ich danke dir. *An Albrecht gewendet* Habt Ihr etwas von Bartholomäus gehört.

Albrecht: In der Tat. Wir haben uns vor der Stadt getroffen. Er kommt sobald er sich im Konvent gemeldet und mit dem Probst gesprochen hat.

Cäcilia: Das ist durchaus erfreulich. Doch nun erzählt was Ihr an Neuigkeiten mitbringt.

Albrecht: Mit Verlaub würde ich es vorziehen, wenn Ihr mich über die Vorgänge hier in Kenntnis setzen würden. Was ist geschehen?

Cäcilia: Nach Elisabeth gab es eine zweite Tote. Adelheid wurde erdrosselt aufgefunden.

Albrecht: Wo und wann.

Cäcilia: Gefunden wurde Sie gestern vor den Toren des Klosters in einem kleinen Waldabschnitt am Weg zum Dorf. Eine Gruppe Postulantinnen hat die Leiche dort entdeckt.

Albrecht: Was wisst Ihr eigentlich über diese Adelheid.

Cäcilia: Eigentlich wissen wir nicht viel. Sie kam vor drei Wochen zu uns, um der Gemeinschaft beizutreten. Außer Ihrem Namen wissen wir nichts – mehr bedarf es auch nicht. Wir fragen nicht nach der Vergangenheit,

Albrecht: Dann wissen wir nicht einmal, ob Adelheid Ihr richtiger Name war.

Cäcilia: Nein, das wissen wir nicht.

Albrecht: Ich würde mir die Leiche gerne mal anschauen, wenn Ihr erlaubt.

Dem Himmel so nah.

Cäcilia: Sicher doch. Schwester Margaretha wird Sie Euch zeigen.

In diesem Moment tritt eine Postulantin in das Zimmer ein und bringt einen Krug mit Wein und zwei Bechern. Danach will Sie den Raum wieder verlassen.

Cäcilia: Sagt bitte Schwester Margaretha, dass sie sich bitte bei mir einfinden soll. Es gibt da etwas zu tun für sie.

Die Postulantin nickt und verlässt den Raum

Cäcilia: Doch nun zu Euch, Herr Albrecht. Was habt Ihr von Eberhard erfahren?

Albrecht: Nichts habe ich erfahren. Eberhardt von Troisdorf ist vor drei Tagen gestorben. Er konnte mir nichts mehr sagen.

Cäcilia: Der Herr sei seiner Seele gnädig *Kreuzzeichen.*

Die Postulantin erscheint wieder in der Tür.

Johanna: Mutter Oberin. Vater Bartholomäus ist da und bittet empfangen zu werden.

Cäcilia: Aber sicher doch. Er soll hereinkommen.

Die Postulantin geht und kurz darauf erscheint Bartholomäus.

Bartholomäus : Pax Vobiscum⁷

Cäcilia : Et cum spiritu tuo.⁸

Bartholomäus: Ehrwürdige Mutter - ich möchte Euch meine Anteilnahmen zum Ausdruck bringen für den erneuten Verlust einer Eurer Schwestern. Habe es gerade gehört und bin bestürzt.

Cäcilia: Das sind wir alle.

Bartholomäus: Gibt es schon irgendwelche Erkenntnisse?

Cäcilia: Die gibt es leider nicht. Wir haben noch keine Spur im ersten Mordfall und es wir uns bereits eine zweite Freveltat beschert.

Bartholomäus: Was habt Ihr in Erfahrung gebracht Herr Albrecht?

Albrecht: Nicht viel. Eberhardt von Troisdorf, ist tot. Ich habe die Äbtissin gerade über sein Ableben informiert. Er konnte mir nichts mehr sagen. Aber mein Interesse galt ohnehin seiner Nichte. *Er gießt sich einen Wein ein.*

⁷ Friede mit dir

⁸ Und mit deinem Geiste

Dem Himmel so nah.

Wie mir der Verwalter mitteilte, war sie schon lange Zeit nicht mehr im Hause Troisdorf. Sie wurde wohl vor drei Wochen mit einem Oswald Eichwald verheiratet und seither auch nicht mehr gesehen.

Cäcilia: Eichwald. Eine Händlerfamilie aus Wissem. Ehemals durch Gewürzhandel mit den Händlern aus Konstantinopel reich geworden. Eine gute Partie. Habt Ihr mit Ihr gesprochen.

Albrecht: Das war mir nicht möglich. Im Hause Eichwald sagte man mir, sie sei mit Ihrem Mann für einige Tage auf Handelsreise.

Bartholomäus: Nun, als alleinige Erbin des Vermögens gehe ich davon aus, dass sie bald zurückkehren wird, um Ihr Erbe anzutreten.

Cäcilia: Das ist anzunehmen.

Bartholomäus: Ich habe leider auch nicht viel erfahren. Friedhelm von Wissem trauert sehr. Nicht nur um dem Tod der Schwester von Elisabeth als genauso um den Tod von Elisabeth. Er hat mir 15 Gulden gegeben. Er möchte Sie dem Kloster vermachen, in der seine Schwägerin Ihre letzten Tage verbracht hat. Er trauert aufrichtig.

Schwester Margaretha kommt ins Zimmer.

Margaretha: Mutter Oberin. Ihr habt nach mir rufen lassen.

Cäcilia: Ja, danke. Herr Albrecht würde gerne die Leiche sehen. Würdet Ihr Ihm dabei behilflich sein.

Margaretha: Selbstverständlich. Wann wünscht der Herr zu gehen.

Albrecht: Sobald ich hier fertig bin werde ich mich auf den Weg ins Spital machen.

Margaretha: Ich werde Euch dort erwarten.

Margaretha will gerade gehen..

Cäcilia: Lasst bitte noch einen Krug Wein bringen.

Margaretha: Gewiss. *Sie geht.*

Cäcilia: Mir scheint wir drehen uns im Kreis meine Herren. Wir haben alle Möglichkeiten in Erwägung gezogen und noch keine Erkenntnisse daraus gewonnen.

Albrecht: Wir haben etwas übersehen schätze ich.

Bartholomäus: Aber was ?

Albrecht: Wenn wir das wüssten, wären wir einen Schritt weiter.

Dem Himmel so nah.

Cäcilia: Ach, eines habe ich vergessen Ihnen zu zeigen. Die Tote Adelheid hatte ein Schmuckstück bei sich. Sie trug es um den Hals als man Sie fand.

Bartholomäus: Ein Schmuckstück. Was ?

Cäcilia holt das Amulett vor und hält es hoch, Albrecht nimmt es an sich und betrachtet es ausgiebig. Es trägt eine Inschrift.

Bartholomäus: Ich dachte es ist den Schwestern nicht erlaubt irdischen Besitz bei sich zu tragen.

Cäcilia: Das ist es auch nicht.

Albrecht: Was dieses Stück durchaus interessant macht. Wieso trägt Adelheid etwas, was Ihr nicht erlaubt ist.

Bartholomäus: Darf ich mal sehen.

Albrecht gibt Bartholomäus das Amulett auch dieser besieht es sich genau, In diesem Moment kommt der junge Anna ins Zimmer mit einem Krug Wein.

Albrecht: Was willst du Mädchen.

Anna: Ich soll Wein bringen. Die Schwestern sind alle in der Kirche.

Albrecht: Stell den Krug dort ab und dann lass uns alleine.

Cäcilia: Schenk aber unserem Gast und Bruder Bartholomäus zuerst einmal ein.

Anna geht zu Albrecht und schenkt seinen Becher voll anschließend geht er zu Bartholomäus und will auch seinen Becher füllen. Dann sieht er das Amulett und lässt vor Schreck den Krug fallen.

Albrecht: Du ungeschicktes Balg. Was machst du denn.

Anna schaut wie gebannt auf das Amulett.

Cäcilia: Was hast du Anna. So entschuldige dich bei Bruder Bartholomäus.

Bartholomäus: Lass gut sein Mutter Oberin. Ist schon in gut. Anna, schau mich an, was hast du?

Anna: *Zeigt auf das Amulett.* Nichts. Es ist nur, dass ich das Amulett das Ihr in der Hand haltet schon mal gesehen habe.

Bartholomäus: Dieses hier – bist du sicher.

Cäcilia: Das ist unmöglich. Es ist erst seit ein paar Stunden in unserem Besitz und außer mir und Schwester Margaretha hat es noch niemand außerhalb dieses Raumes sehen können.

Dem Himmel so nah.

- Anna: Bitte glaubt mir, ich habe es schon einmal gesehen. Schwester Apollonia hat es einmal im Speisesaal verloren. Ich habe es dort gefunden und sie wurde böse mit mir.
- Albrecht: Bist du dir sicher?
- Anna: Sehr sicher sogar. Auf dem Amulett steht „Ama si vis amari“⁹ schaut nach.
- Bartholomäus: Sie hat Recht. Das steht in der Tat auf diesem Amulett. *Er schaut auf Albrecht* Es bedeutet „Liebe, wenn du auch geliebt werden willst“
- Albrecht: Ich weiß sehr wohl was es heißt. Vielmehr frage ich mich, was es bedeutet was das Mädchen uns da sagt. Wenn Schwester Apollonia das Amulett hatte, stellt sich die Frage woher Sie es hatte.
- Bartholomäus: Es stellt sich auch die Frage, wie es von Schwester Apollonia an den Hals von Adelheid kam.
- Cäcilia: Oder wir müssen fragen, weshalb beide ein Amulett besitzen. Meine Herren, was wenn es nicht das gleiche, sondern dasselbe Amulett ist. Wenn beide ein identisches Amulett besessen haben.
- Anna: Komm ich jetzt ins Fegfeuer?
- Bartholomäus: Nein ganz bestimmt nicht.
- Cäcilia: Wir sollten uns umgehend mit Schwester Apollonia unterhalten.

----- Pause -----

⁹ Liebe wenn du auch geliebt werden willst